

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 6

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

blumen feimen draußen in Rosherville Gardens, nach irgendeinem berühmten englischen Dichter: "the place to spend a happy day."

Nun, es ist nicht viel Staat zu machen mit Rosherville. Aber es hat ein Theater, in dem Schauspielerinnen zweiter Klasse mit Akrobaten erster Klasse zwischen zwei schlechten Witten einen guten Salto mortale machen; ein paar Tanzböden, auf denen man sich mit dem weiblichen Abschaum von London Eastend befudeln kann; und ein paar nette Gasthäuser, in denen man Austern bekommt, die einem das Herz erfreuen.

Die beiden alten Matrosen, die mit schweren zuverlässigen Schritten am Kai entlang gingen, sahen jedoch nicht aus, als ob sie sich erfreuten an der milden klaren Frühlingsluft, oder an dem bleichen Abendhimmel, oder an dem Gedanken an die Austern, die in Mr. Smith's berühmtem Keller auf dem Eis träumten. Sie gingen schaukelnd, wie Seeleute zu tun pflegen, und waren prüfende Blicke auf alle Fahrzeuge, die wartend auf dem Flusse lagen. Da waren schwere Leichter, da waren Flussprahme und Seeglerschuten, die vor Anker lagen, und Bugstierschiffe signalisierten. Da waren Fischerboote, die aufzumeten nach der leichten Ladung, da waren holländische Kauffahrer, mit Schlingerkiel und settem Heck, und siehe, dort schlängelte sich zwischen all diesen Betriebschiffen eine frisch gepudzte Luftjacht hindurch, die gerade die Polteranstalt verlassen hatte und sich nun mit ihrem Frühlingsstaat brüstete.

Aber die beiden alten Männer hatten keinen Blick für all diese Fahrzeuge. Sie suchten nach einer Falle von 15 Tonnen, die nach der Erklärung des Hafeninspektors ein paar Klafter vom Lande entfernt liegen sollte.

Bald fanden sie, was sie suchten.

Ganz oben bei Gravesend lag ein schwarz

gestrichenes Boot mit Klipperbug. Es hatte zugleich feine und kräftige Linien und eine solide Takelung. Die Laternen waren angezündet, die Segel klar, und ein ruhiger, tiefender Laut vom Achterschiff verkündete, daß der Motor der Falle zur Benutzung bereit war. Der Anker war noch draußen, aber die eiserne Kette straffgezogen. Ein Mann im Delanzug saß bereits am Steuer, die Hand an der Stange, und nach seinen ungeduldigen Bewegungen zu urteilen, sah er aus, als warte er nur noch auf einen Bescheid, ehe er Orde erteile, die Anker zu ziehen. Zwei Männer standen vorn am Spill, und ein dicker kleiner Mann, den Südwesten tief über die Ohren gezogen, lehnte sich an den Mast und blickte hinüber zum Ufer.

"Kennen Sie einen da an Bord?" fragte der eine Matrose, als sie vorübergingen, augenscheinlich ohne der schwarz gestrichenen Schute größere Aufmerksamkeit zu schenken.

"Es ist in diesem Halbdunkel nicht möglich, jemanden zu erkennen", erwiderte der andere. "Aber ich bin sicher, daß es die 'Dina' ist. Eine schöne Schute."

"Wohin werden Sie nach Ihrer Meinung den Kurs richten?"

"Nach der französischen Küste — wenn Brooke & Bradley an Bord sind."

Sie blieben plötzlich stehen. Vom Meerbusen draußen vernahm man das klägliche Tuten der Sirene. Und im nächsten Augenblick fuhr ein Scheinwerfer über Roshervilles weiße Häuser und ruhte eine kurze Sekunde auf dem Gewimmel im Hafen. Eine kleine Falle wurde inmitten des Lichtmeeres sichtbar. Ein Mann saß darin, der das eine Ruder fallen ließ und sich mit der Hand über das Gesicht fuhr, als wolle er das ihn störende Licht fortstreifen. Im nächsten Augen-

blick befand er sich wieder im Dunkeln und setzte das Rudern mit lautlosen Schlägen fort.

"Haben Sie ihn gesehen?" fragte der kleinere der beiden Matrosen und ergab den Arm seines größeren Begleiters.

"Es war ein merkwürdiges Gesicht", antwortete dieser. "Ich habe es nie zuvor gesehen, aber ich werde es nie mehr vergessen."

"Gehen wir weiter. Sie beobachten uns. Wüßte ich's nicht! Sie haben recht, Field. Da rudert die Falle heran. Sie gehört zur 'Dina'. Nun geht der Mann an Bord... Wissen Sie, wer es ist?"

"Nein."

"In Soho nennen sie ihn das 'Känguru'. Er ist einer der gefährlichsten Anarchisten. Sein ursprünglicher Name ist Jimmy Croft; aber im übrigen hat er sieben Häute und ebensoviiele Namen. Er war in die Sperlingsache verwickelt, doch er wand sich heraus. Außerdem war er nachweislich ein guter Freund von Onkel Peters und Josias Saimler in Hamburg, aber alles das genügt nicht, um ihn zu fassen. Er müßte mehrfach gehängt werden, doch das 'Känguru' entspringt uns, so oft wir glauben, daß es am schlimmsten in der Klemme sitzt. Jimmy hat nur einen schwachen Punkt. Er hat nämlich das Un Glück, nur ein Ohr zu besitzen. Das ist eine drollige Geschichte. Das 'Känguru' war einst hier in London Privat-Detektiv und seine Spezialität waren die allerähnlichsten Sachen. Er belauerte untreue Ehemänner und leichtfertige Chefräume. Eines Tages steckte er sein langes Ohr in einen Türspalt, um irgend eine eheliche Treulosigkeit zu belauschen. Die Tür wurde zugeschlagen. Und das Ohr des 'Känguruhs' blieb im Spalt stecken. Er mußte sich selbst loszuhauen, und seitdem ist es schwierig für ihn, seine Identität zu verbergen."

JACOBINER
LIQUEUR EXTRA

Wenn Sie sich nicht fürchten die Wahrheit zu hören

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen freil aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 50 Rappen in Briefmarken oder Banknoten Ihres Landes (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 3321 E Emmastraat 42, Den Haag (Holland). - Briefporto 30 Rp.



Wer zu den höchsten Gipfeln auch entflöhe,
Er fänd' den Nebelspalter: auf der Höhe.

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1925 Nr. 6

Red Star Line



S. S. Belgenland

Aktiengesellschaft

KAISER & CIE, BASEL

Schiffsbillette nach allen Weltteilen

Red Star Line



Bl. 541 g

„Können Sie ihn festnehmen?“

„Nein! Aber sehen Sie dort. Sie lichten den Anker. Die guten Herren haben es satt, auf Murphys Telegramm zu warten. Nun ist es an uns...“

Mit langen Schritten gingen sie weiter, und als sie außer Sehweite waren, ließen sie. Auf der Chaussee erwartete sie ein Automobil. Das führte sie rasch nach dem Hafen von Gravesend.

— Inzwischen glitt der Kutter „Dina“ langsam hinaus und steuerte den Fluss hinunter. Es mußte ein kräftiger Motor sein, denn der Schaum umstand den scharfen, schwarzen Bug wie ein Wasserfall, während die gehissten Segel hin- und herwälzten. Der Nachtwind hatte sich noch nicht eingestellt, aber ein leichtes, weftliches Wehen deutete darauf hin, daß er im Anmarsch war.

Auf dem äußersten Brückenkopf von Gravesend stand der Zollinspektor mit einem mächtigen Megaphon in der Hand. Der Scheinwerfer der Station stand wie eine weiße Mauer über der Flußmündung und schien den Weg zu sperren.

„Ist das der Kutter „Dina“?“ brüllte der Inspektor hinaus, als das schwarze Schiff in Hörweite kam.

Keine Antwort.

Da wiederholte der Inspektor seine Frage in einer kräftigeren Form und mit ein paar rollenden Seemannsflüchen, die über die kleinen Wellen polterten.

„Jawohl!“ lautete endlich die Antwort.

„So legen Sie schleunigst an!“ schrie der Inspektor. „Aber schleunigst!“

„Was gilt's?“ fragte die Stimme von draußen her.

„Legen Sie an, sage ich. Dann werden wir weiter sprechen.“

„Wir haben keine Zeit.“

„Tod und Teufel! Anderst die Richtung, oder der Satan holt Euch!“

Aber die „Dina“ kümmerte sich nicht darum. Sie glitt dem Meere zu, daß der Schaum rings um sie stand.

Und der Jöllner glaubte ein Hohngelächter vom Deck her zu vernehmen, während die Nacht ihren Mantel um den schwarzen Rumpf schlug.

Das Lachen verstummte jedoch. Eine große graue Dampfsarkasse schwankte vom Brückenkopf aus, es brauste in der Maschinerie, und gleich darauf steuerte sie mit voller Fahrt hinüber. Ein kurzer heftiger Knall erscholl aus einer kleinen Schwungkanone im Bug, und eine Kugel sauste warnend über die Wellen.

Aber die „Dina“ war bereits weit draußen. Sie stampfte in die Meereswellen und flog in das Dunkel hinein wie ein großer Vogel mit schwarzer Brust und weißen Flügeln. —

XX

„Cliffords Jagd.“

Das wurde eine Jagd, deren man noch lange gedenken wird in der Geschichte der Verbrechen. Mit vielen Variationen wird sie in Scotlands Yards gemütlichen Wachtstunden erzählt, wenn die Uhr in Whitehall zwölf geschlagen hat. Und die Detektive nennen sie „Cliffords Jagd“ und zeigen auf ein Bild in einem der Versammlungszimmer, das einen Mann darstellt mit einem runden, wettergebräunten Gesicht und gemütlichen Augen.

Es gibt jetzt nur noch einen Menschen, der die Wahrheit erzählen kann über diese merkwürdige Begebenheit auf der Nordsee draußen. Er hat Mr. Redpath darüber in einem langen Brief berichtet, datiert Kristiansand den 24. Mai. Und der Kriminalinspektor hat eines Abends, als zur Erinnerung an Clif-

ford in dem großen Festsaal alle Lichter brannten, seinen Leuten die Geschichte erzählt.

Aber niemand kennt den Namen des Mannes, der Clifford auf seiner Fahrt begleitete — niemand außer Redpath und Ralph Burns. Und die beiden schweigen, weil sie versprochen haben, zu schweigen.

Gewiß ist, daß Clifford am Abend des 19. Mai Gravesend mit der Dampfsarkasse der Polizei verließ, um einen verdächtigen Kutter zu kapern, der eben den Brückenkopf passiert hatte. Außer dem Führer und Clifford waren zwei Polizisten an Bord und der geheimnisvolle Fremde, der in diesem Drama eine so bedeutsame Rolle gespielt hat.

Es war windstill, nur eine leichte westliche Brise, als die Barkasse, die überbaut und sehr solide war, Gravesend verließ. Die Barkasse machte etwa 10 Meilen, während die „Dina“ kaum auf 8 Meilen kam. Die Sachen aufs beste zu gehen, und die kleine Kanone im Bug der Barkasse hatte bereits zu spielen begonnen, als die Lage sich plötzlich änderte.

Der Wind, der bisher fast südwestlich gewesen war, sprang jäh nach Nordwest um. Er frischte auf, die Segel des Kutters füllten sich, und mit großer Geschwindigkeit fuhr er raumschots in nordöstlicher Richtung. Mit Hilfe von Segeln und Maschine gelang es ihm — nicht nur den Vorsprung innezuhalten, sondern ihn zu erhöhen. Er erwies sich als vortreffliches Seebot und wurde vorzüglich gehandhabt.

Clifford gab jedoch die Jagd nicht auf, obwohl das Polizeiboot bei dem hohen Seegang mehr unter als über dem Wasser lag. Es hatte indes vorläufig keine Gefahr, da das ganze Boot überbaut und von außerordentlich kräftiger Konstruktion war. Beim Tagesgrauen hatte der Kutter, der auch vollen Vorteil aus seiner Maschine ziehen konnte, einen Vorsprung von etwa einer englischen Meile gewonnen. Er machte nun eine tolle Fahrt.

Aber an Bord des Polizeiboots dachte niemand daran, nachzugeben. Mit Kohlen und Lebensmitteln war man reichlich versorgt. In der folgenden Nacht machte der Kutter einen Versuch, in der Dunkelheit zu entfliehen, indem er nach Norden schwankte, der Kniff wurde jedoch beim Unbruch des Tages entdeckt. Nun ging die Jagd direkt auf die Küste Norwegens zu, und um 12 Uhr vormittags befand man sich etwa 12 Meilen von Lindesnes entfernt.

Da traf das ein, was Clifford längst erwartet hatte: der Wind legte sich allmählich, die See wurde ruhiger, und gegen 2 Uhr begannen die Segel des Kutters zu schlagen. Der Abstand verringerte sich nach und nach, und als die Uhr 4 war, hatte die Dampfsarkasse den Kutter erreicht. Die See ging jedoch noch immer so hoch, daß es seine großen Schwierigkeiten hatte, den Flüchtling zu borden — um so mehr, als die fünf Männer des Kutters aussahen, als wollten sie einen verzweifelten Widerstand leisten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Habanero-Raucher als Eisläufer.